

betreffen, aus anderen Beständen, vor allem dem Gemeinschaftlichen Hennebergischen Archiv stammen (die Differenz der Gesamtzahl zu den 1.026 durchgezählten Regesten ergibt sich durch etliche eingeschobene a-Nummern). 40 Urkundenregesten gehören in das 12. (ab 1130), 66 ins 13., 308 ins 14., 312 ins 15. und 299 ins 16. Jahrhundert (bis 1573). Geboten werden Vollregesten mit Angabe der Überlieferung, gegebenenfalls auch unter Berücksichtigung von Abschriften sowie mit Angabe von Regesten und Drucken, doch war der Großteil der Urkunden bislang noch unpubliziert. Der Herausgeber hat sich, soweit möglich, konsequent bemüht, nur Urkunden als Regesten darzubieten, doch schließt sich dann (S. 511–612) ein Verzeichnis der weiteren archivalischen Quellen an, das jeweils in chronologischer Reihenfolge mit Kurzregesten oder knappen Betreffenden die Überlieferung in ihrer ganzen Breite erfasst: Briefe (774 Nummern); Protokolle und Berichte (96 Nummern), Rechnungen, Steuer- und Schuldenlisten (279 Nummern) werden genannt; des Weiteren werden Auflistungen verschiedener Art dargeboten, nämlich von Ordens- und Zirkarienkatalogen (8 Nummern); von Nekrologen, Priesterweihen, Universitätsmatrikeln und Gästelisten (20 Nummern); von Urkunden- und Aktenverzeichnissen (11 Nummern), von Urbarien, Lehnsbüchern, Zins- und Zehntregistern, Taxationen und Mobilienverzeichnissen (66 Nummern); schließlich von internen Aktennotizen verschiedensten Inhalts (79 Nummern) und sonstigen archivalischen Quellen (22 Nummern). Ein Katalog der Veßraer Siegel, und zwar des Konvents, der Äbte und einzelner Konventualen (mit Abbildungen), rundet die Quellenschließung ab.

Der Wert dieses Regestenwerkes kann gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Wölffing hätte sich schon allein mit den Urkundenregesten größte Verdienste erworben. Indem er diesen aber auch detaillierte Verzeichnisse aller erdenklichen nichturkundlichen Quellen beigegeben hat, liegt nun ein Werk vor, das weit über die Geschichte des Klosters Veßra hinaus von Bedeutung ist. Die Landesgeschichte Thüringens und Frankens, die weitere Erforschung des Hennebergischen Landes und des gefürtesten Grafenhauses werden dieses Regestenwerk zu nutzen wissen. Der unmittelbare Ertrag für die sächsische Geschichte ist natürlich gering, doch finden sich in dem sorgfältigen Personen- und Ortsregister einige Belege für Leipzig, Meißen und Naumburg sowie in größerer Zahl für die Wettiner des 15. und 16. Jahrhunderts.

Leipzig

Enno Bünz

**LARS-ARNE DANNENBERG/MARIO MÜLLER (Hg.), *Chronicon Silesiae* – ab anno Christi 1052 usque in annum 1573 ultra quinque saecula – Chronik Schlesiens über fünf Jahrhunderte vom Jahre Christi 1052 bis zum Jahre 1573 (Scriptores rerum Lusaticarum, Bd. 6), Verlag Gunter Oettel, Görlitz/Zittau 2011. – XXXV, 174 S., 8 farb. Abb., kart. (ISBN: 978-3-938583-67-8, Preis: 29,00 €).**

Mit der Veröffentlichung des „*Chronicon Silesiae*“ belebt die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften die Reihe „*Scriptores rerum Lusaticarum*“ wieder. Bezugnehmend auf eine Sammeledition zur Oberlausitzer Geschichte aus dem Jahr 1719 erschienen im 19. Jahrhundert vier Bände, welche inhaltlich vor allem die Görlitzer Ratsannalen umfassten. Die Reihe wird nun auch um Quellen aus den böhmischen Kronländern erweitert, die einen engeren Bezug zur Geschichte der Oberlausitz aufweisen. Den ersten Band dieser in einer neuen Tradition stehenden Reihe (der sechste insgesamt) stellt die hier anzusehende Publikation dar.

Die schlesische Chronik ist bisher – wie zahlreiche andere ungedruckte Geschichtswerke des 16. Jahrhunderts – weitgehend unbeachtet geblieben. Von den überlieferten

fünf Handschriften der Chronik entschieden sich die Autoren für die Transkription des Exemplars der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften in Görlitz, welches nach der Rückkehr an den alten Standort im Jahr 2007 das wissenschaftliche Interesse weckte. Sie dient nicht als Leithandschrift, ist aber nach Aussage der Herausgeber repräsentativ für den überlieferten Text der Chronik (S. XII). Weitere Exemplare befinden sich in Breslau, Berlin und Gotha.

In der Einleitung beschreiben die Herausgeber zunächst die Handschriften (S. XII-XIV), stellen unter Mithilfe von Annegret und Steffen Jatzwauk die vorhandene Überlieferung vor, begeben sich auf die Spuren der Verfasser (S. XIV-XVII), und gehen auch näher auf die Vorbilder und Abschriften der Chronik ein (S. XVII-XXII). Inhalt und Aufbau des Werkes werden in einem weiteren Teilabschnitt kurz erläutert (S. XXII-XXXIV). Neben politischen Ereignissen wie den Königs- und Papsterhebungen, den hussitischen Kriegszügen oder dem Geschehen rund um die Reformation wurden besonders Kriminalfälle, Naturereignisse, Katastrophen und Epidemien in Schlesien, Polen und Böhmen festgehalten. Dennoch ist zu betonen, dass es sich im Wesentlichen um eine Breslauer Chronik handelt, bei der die historischen Ereignisse aus der Perspektive der Stadt geschildert werden. Nicht ohne Grund beginnt sie mit der Neuerrichtung des Breslauer Bistums im Jahre 1052.

Die Herausgeber gliedern das „Chronicon Silesiae“ aufgrund inhaltlicher und erzähltechnischer Unterschiede in neun Abschnitte. Besonders erwähnenswert sind die Ereignisse rund um die Einführung der Reformation. Hier konzentriert sich der Verfasser des Chronicons ebenfalls vornehmlich auf Breslau und schildert detailliert die Vorgänge in der Stadt: die Umsiedlung und die anschließende Vertreibung der Franziskaner-Observanten, das Verbot von kirchlichen Prozessionen durch den Rat, die Einstellung der Seelmessen, die Einziehung der Kleinodien und Heiligtümer aus den städtischen Kirchen sowie die Einführung der Taufe in deutscher Sprache. Laut seinem Titel endet das Werk 1573, allerdings stellen der Tod Kaiser Ferdinands I. am 25. und die Prozession des Leichnams in die Hofkapelle am 29. Juli 1564 den eigentlichen Schluss dar. Bei der Eintragung aus dem Jahr 1573 scheint es sich um einen Nachtrag zu handeln, der die Hinrichtung eines Diebes in Breslau festhält. Erschlossen ist das Werk durch ein Orts- und ein Personenregister (S. 127-146), leider fehlt wie so oft auch hier ein Sachregister. Dafür sind aus dem Anhang die durch Sebastian Müller erstellten 16 Stammtafeln sämtlicher Linien der Piasten hervorzuheben, welche deren verstreuten Zweige vollständig wiedergeben (S. 148-164).

Der Chronicon bietet auf seinen 85 Folioseiten zahlreiche Details zur schlesischen Geschichte. Bezüge zur Oberlausitz oder zu Sachsen sind erwartungsgemäß seltener zu finden. In Zukunft sollen, dem neuen Credo der Reihe folgend, weitere Chroniken veröffentlicht und der wissenschaftlichen Arbeit beziehungsweise dem interessierten Heimatforscher zur Verfügung gestellt werden. Diesem Unterfangen ist gutes Gelingen zu wünschen.

Dresden

Jens Klingner

**FERDINAND OPLL/CHRISTOPH SONNLECHNER (Hg.), Europäische Städte im Mittelalter** (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Bd. 52), StudienVerlag, Innsbruck/Wien/Bozen 2010. – 408 S. mit Abb., brosch. (ISBN: 978-3-7065-4856-4, Preis: 44,90 €).

Ein Jubiläum, die Ausstellung des ältesten Dokuments im Stadtarchiv Wien vor achthundert Jahren, des „Flandrenses“-Privilegs von 1208, bot Anlass zu einer breit ange-